

Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 23 (1996)

Artikel: Der junge Johann Baptist Isenring (1796-1860) : zum 200. Geburtstag des Künstlers
Autor: Amann, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883540>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der junge Johann Baptist Isenring (1796-1860)

Zum 200. Geburtstag des Künstlers

Hans Amann, St.Gallen

Unter den vielen Landschaftszeichnungen und Genrebildern aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts findet man nicht selten kunstvolle Arbeiten des Toggenburgers J.B. Isenring. Sein jüngerer Bruder Johann Jakob, der wie er an der Akademie in München studierte, war künstlerisch ebenfalls sehr begabt und gab zu grossen Hoffnungen Anlass. Auf dem kleinen Bauernhof Ischlag bei Lütisburg im «geliebten Toggenburge», war man nicht auf Rosen gebettet. Schlecht und recht brachte der Bauer und «Bruderschaftsrath» Johann Baptist Isenring seine jedes Jahr um einen Kopf grösser werdende Familie durch, kräftig unterstützt durch seine Frau Maria-Anna, die aus dem Weiler Dreien bei Mosnang stammte. Fünf der insgesamt elf Kinder starben kurz nach der Geburt oder überlebten nur wenige Wochen und Monate.

Johann Baptist, der zweite Sohn und spätere Kupferstecher kam als fünftes Kind zur Welt und wurde am 12. (nicht 17.!) Mai 1796 getauft. Zusammen mit seinen Brüdern Franz Josef, Josef Anton und Johann Jakob und zwei Schwestern wuchs er auf dem Gütlein in Lütisburg auf. Er, «obwohl von Kindsbeinen an Neigung und einige Anlagen für die höhere Kunst hegend, konnte dieselben, ohne Vermögen, entblösst von allen Mitteln, in seiner toggenburgischen Heimathgemeinde Lütisburg in keiner Weise ausbilden. Er war daher gezwungen, das Tischlerhandwerk zu erlernen» (Vorwort zum Katalog der Kunstaussstellung 1840 in St.Gallen).

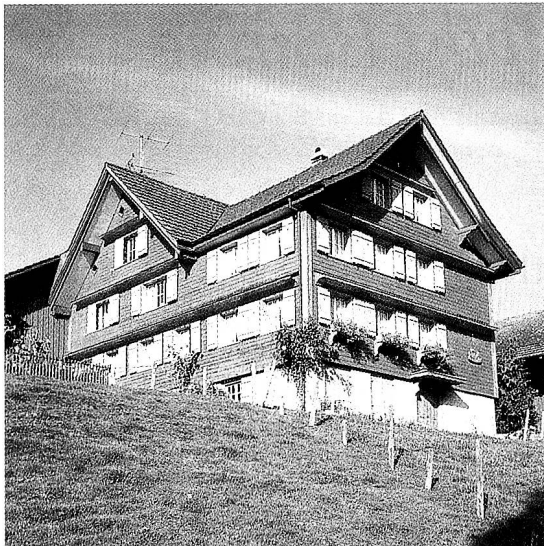
Von Lütisburg nach Zürich

Die Arbeit auf dem väterlichen Bauernhof entsprach nicht seinen Neigungen; hingegen faszinierten ihn die Schönheiten der Natur. Wer dem achtzehnjährigen Jüngling den Weg be-



Der junge Johann Baptist Isenring mit Vater Johann Baptist (1766-1840) und Schwester Maria Katharina (geb. 1801). Ausschnitt aus dem Familienbild, um 1823. Zeichnung in Privatbesitz.

reitet hatte, um bei Tischlermeister Johannes Nabholz am Bleicherweg in Zürich eine Lehre machen zu können, ist unbekannt. In einem rührenden Brief erkundigt sich der besorgte Vater nach dem Wohlbefinden des Sohnes und fügt gleich noch einige Ermahnungen bei: «Lütisburg Den 21ten Augst 1814. Villgeliebter Sohn, Dein schreiben Haben wir Richtig Erhalten aber ersten den 19ten Augst. und darin Ersehen, das du Einen Rechten Meister bekommen habest, o wie freüet es mich und deine Libe Muter, das du nicht Lang hast müssen herumlaufen, bis du Einen Meister bekommen hast, der Libe Gott wolle dich, und dein



Geburtshaus des Künstlers in Ischlag bei Lütisburg.

Meister und die Frau Meisterin in der Besten Gesundheit und Zufriedenheit Erhalten. Jetz bitte ich dich, Lieber Sohn, du wollest deinem Meister in allem Gehorsamen und achtgeben auf alle kunstreiche Arbeit ihme zu gefallen, und Eüch, Liebster Meister, bitte Eüch Ihr wollet für Ihne Sorgen, dan er ist noch gar Jung und hat die Welt noch nicht Erfahren, das er nicht in bösse Gessellschaft Gerathe, den das wird dan für Eüch eine Ehre seyn, und du lieber Sohn, wan du etwas kleider oder anderes kaufen must, so zeige es deinem Meister, bis du es Recht kenen thust. (...) Lieber Sohn, wan du wider einmahl schreiben thust, so schreibe, was du für Arbeit zu machen habest. Ein Höfliches kombemend an deinen Villgeehrten Meister und Frau. Ich und deine Liebe Mutter und alle deine Geschwistrige Lassen dich Villtaussendmahlen Grüssen. Dein Getreüer Vatter Johan Baptest Isenring im Inschlag zu Lüthisburg.»

Es scheint, dass sich Sohn Johann Baptist in Zürich schon bald einmal mit dem Gedanken befasste, weiterzuziehen. Er hatte aber einige Bedenken und Fragen, die er gerne mit einem Bekannten oder Verwandten besprochen hätte. Im Brief vom 9. Oktober 1814 an seine «Viellgeliebteste Eltern» ist davon die Rede. Als Treffpunkt für die Aussprache schlägt er das zürcherische Städtchen Elgg vor. «...In Eurem schreiben habe ersehen das ihr zu wisen Wünscht, was ich vor Arbeit zu machen habe, kan euch melten, das ich mich Gut dabey befinte und ich Etwas dabey verdienen kan. Und weill ich Glaube, das ich nicht den Ganzen Winter hier seyn kan, so habe ich mich entschlossen, meine Reisse weiters fort zu Machen, also wünschete ich sehr, nah mit einem meinem Bekanten zu Reten. Wan ihr es dem

Vetter im Treien bekant machen würden, so bin ich versichert dass er auch mit den anderen auf Elgg kömen würde.»

In Zürich bot sich ihm ab und zu Gelegenheit, Landschaftsdarstellungen verschiedener Schweizer Kleinmeister wie Aberli, Biedermann, Heinrich Füssli oder Gabriel Lory zu sehen, und es regte sich in ihm der Wunsch, selber solche Bilder zu gestalten. «Eine unwiderstehliche Neigung zog mich von früher Jugend an zur Malerey und vernamentlich stellte ich mir als höchstes Erdenglück vor, einst im Stande zu seyn, unserm an herrlichen malerischen Gegenden so reichen Vaterlande einige Situationen abzugewinnen» (Der Bote, 11. Juni 1823, Subscriptionseröffnung).

Auf der Wanderschaft

Länger als er anfänglich gedacht hatte, fand er beim Schreiner Nabholz Arbeit. Nach zwei Jahren ging er nach damaligem Brauch auf die Wanderschaft. Seine knappen finanziellen Verhältnisse zwangen ihn vermutlich, die weite Reise nach Wien zu Fuss zu machen. In Wien erreichte ihn der nachstehende Brief aus dem Toggenburg:

«An Johan Baptist Isenring, Mahler, abzugeben auf der Alten Wirten zum Blauen Höchten No. 209 in Wien in Ostreich.

Lütisburg, Den 15tn Julius 1816.

Villgeliebter Sohn,

Dein Schreiben haben wir mit Freüden Erhalten und darin Ersehen, das du Gott sey Lob und Tanck Frisch und Gesund in Wien Gekommen Bist, und das du schon kunstreiche arbeit bekommen habest, das thut uns sehr freüen, und der Herr Pfarrer Hat gar grosse Freüde daran, (...) und wan unss wider Schreiben thust, sollest du der Maria Catherina (seine Schwester geb. 9. März 1801) das Bodred (Porträt) Heim schicken. (...) Schreib auch dem Herr Pfarrer, und dem Vollziehungsbeamtete Einige buchstabe, den sie haben es dismahl nicht gehrn gehabt das du Ihnen gar kein buchstaben geschriben habest, den sie haben auch gar vill auf dir.»

Von Wien aus zog Isenring wahrscheinlich wieder meistens zu Fuss nach München weiter. Hier wohnte er nach eigenen Angaben zuerst bei «Herr Zuell, Mahler in Landschaftsgässchen No. 41.» Er kaufte sich durch seine Arbeit den Zutritt zur Feiertags-Zeichenschule und trat erst in seinem vierundzwanzigsten Jahre, nachdem er sich als Vergolder und Flachmaler die pekuniären Mittel dazu müh-

sam errungen, in die Münchner-Akademie ein, um sich hier der Landschaftsmalerei zu widmen» (Vorwort zum Katalog der Kunstausstellung in St.Gallen von 1840).

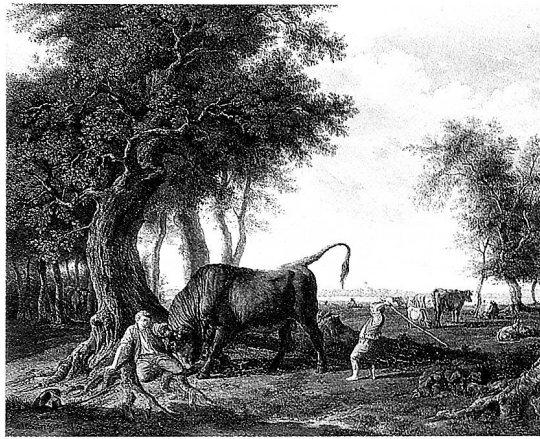
Not im Toggenburg – Mangel in München

Im Toggenburg herrschte in den Jahren 1816-1817 Hunger. Missernten und eine grosse Teuerung brachten das Volk in arge Bedrängnis. «Deine unglücklichsten Gemeinden, freundliches Toggenburg, waren im grossen Zeiternte des Jahres 1817 dem grössten Verderben nahe und ihre Prüfungen und Leiden waren ohne Zahl und namenlos. Das Leben von beinahe 10'000 deiner Söhne hing von deiner öffentlichen Armenpflege ab», schrieb der St.Galler Pfarrer Rupert Zollikofer (Toggenburger Annalen 1994, Seite 24).

Im kleinen Lütisburg mussten 259 Arme regelmässig unterstützt werden. Vater Isenring war «Bruderschaftsrath», und deshalb mit der grossen Not direkt konfrontiert. «Es ist ein Hunger und elend unter denen armen Leuten, dass ville fast Hunger sterben müssen, den es ist fast nichts verdienen und alles so deür, und mir seynd sehr geplagt mit denen armen Leuten, da wir villes müssen geben zu allmussen (Almosen) und zur understützung der armen in unserer Gemeinde» (Brief des Vaters an Johann Baptist nach München, 2. Juli 1817). Kein Wunder, dass man sich in diesen harten Zeiten im Ischlag auch Sorgen um den Sohn in München machte und ihn einlud, «...und wan du dich nicht wohl durchbringen kanst, so kome du eine Zeitlang nacher Hauss.»

Johann Baptist war seinerseits um seine Eltern und Geschwister im Toggenburg besorgt: «...habe bey Eüch traurige Lage gelesen, weil Ich es mir niemals so vorgestellt habe», und über seine eigene Not äusserte er sich, «...weil Ich (mich) ihme in einer so missliche Lage befinde, schon geht es mir nicht wie Ich geglaubt habe, aber zu allem diessen war Ich doch zufrieden, dass Ich eine Arbeit hier habe, wan man sich nur nicht so Ellentig Plagen türfte, nur um die Lebensmittel zu bestreiten, dan nach eürem schreiben nach sind sye hier so Teür alls wie bey ihnen, u. man sieht noch keiner besserung engegen.»

Noch hatte die Not auch in München kein Ende. Am 20. Juni 1817 schrieb Johann Baptist nach Hause: «Schauterlich war es seit einige Tage, das man um so vielles Geld beynahe kein Mehl u. Brod nicht haben kan, man sollt

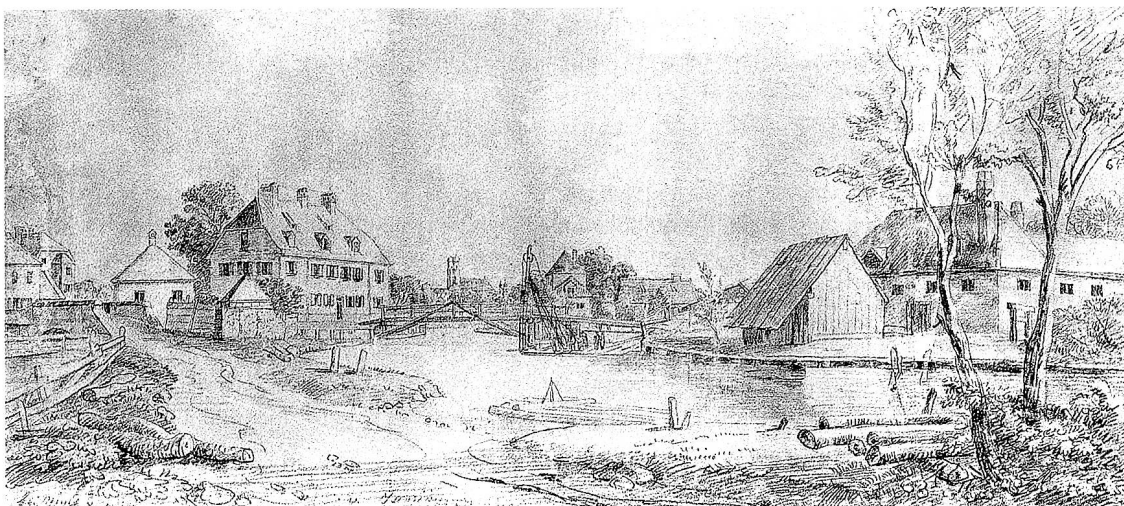


Wütender Stier. Gemälde von Johann Baptist Isenring nach Karl Kuntz, 1820. Kunstmuseum St.Gallen.

es ja nicht glauben können, mitten im Gethreideland das es so weit kommen würde. (...) Ich hatte bis dahin sehr vieles zu arbeiten gehabt, sonst könnte man ja nicht die Teuren Lebensmithel bestreiten.» – Aber ein Hoffnungsschimmer war zu erkennen, «...weil alles sich so schön zeigt u. die Witterung so günstig ist, dass seit einigen Wochen so alles schön emphor blühet das ein recht freüte macht.» Inzwischen hatte Johann Baptist seinen Wohnsitz an die «Fürsten Strasse No. 150 in Schönfeld München in Bairen» verlegt. Bis 1820 arbeitete er auf seinem Beruf als Vergolder und Flachmaler. Nebenbei besuchte er die Feiertags-Zeichenschule. Dann trat er in die «Königlich Baierische Akademie der bildenden Künste» ein. Hier lernte er den Inspektor der königlichen Gemäldegalerie Max Joseph Wagenbauer kennen, der ihm die Gunst gewährte, für ihn «Farben zu reiben». Der Tiermaler Wagenbauer nahm sich aber des interessierten Toggenburgers nur ganz selten an; dieser musste dankbar sein, ihm beim Malen zusehen zu dürfen, «war aber daneben sehr spärlich mit Belehrungen und that äusserst geheimnisvoll mit seinen Kunstgriffen.»

St.Galler Stipendien

Nachdem im Jahre 1805 das Kloster St.Gallen aufgehoben und ein Teil des Klostersvermögens dem katholischen Konfessionsteil des Kantons als Eigentum zuerkannt worden war, wurde die Verwaltung dieses Vermögens 1813 dem Administrationsrat anvertraut. Dieser hatte unter anderem die Kompetenz, Stipendien auszurichten. Der erste Präsident Dominik Gmür aus Schänis dürfte 1820 Johann Baptist Isenring deshalb berücksichtigt haben, weil



Kupferhammer am Glockenbach bei München. Bleistiftzeichnung von Johann Baptist Isenring, wohl 1820 (nicht 1840). Stadtmuseum München, Graphiksammlung.

dieser kurz vorher eine gutgelungene Zeichnung des ehemaligen Damenstifts in Schänis angefertigt und dem Gesuch beigelegt hatte (Protokoll des Administrationsrates vom 18. Januar und 24. März 1820).

Laut Protokoll vom 5. Oktober 1820 erbat sich Johann Baptist «eine abermalige Unterstützung von fl 132» und fügte als Beweis dafür, dass die bisherigen Beiträge gut investiert waren, «ein Probe-Gemälde nach Kunz in Mannheim» bei. Es handelt sich um eine Kopie eines Ölbildes von Karl Kuntz (1770-1830) aus dem Jahre 1815, das einen Stier zeigt, der einen Hirten angreift. Dieses Bild wurde dem Präsidenten Dominik Gmür als «ein kleines Merkmal der Anerkennung seiner mühevollen Geschäftsleitung» überlassen. Isenring scheint das Bild mindestens zweimal kopiert zu haben. Ein Exemplar davon hängt heute im Kunstmuseum St.Gallen.

Die teuren Zeiten machten dem Kunststudenten Isenring zu schaffen, so dass er erneut beim Administrationsrat in St.Gallen um eine Unterstützung nachsuchen musste. Man sicherte ihm am 26. Juni nochmals 88 Gulden zu «als letzte Unterstützung» mit der ausdrücklichen Feststellung, «dass er sich mit dem Erhaltenen (zu) begnügen, und sich nun selbst durch Fleiss und Betriebsamkeit fortzuhelfen habe». Aber das Geld wollte und wollte nicht reichen. So schrieb er ein weiteres «Gesuch um Unterstützung» und wartete auf Nachschub. Aber der Rat blieb diesmal hart und wies das Gesuch ab. «Um indessen dem Isenring den möglichsten Vorschub zu leisten, wolle man ihm, wenn er es wünsche, erleiungsweise einen Vorschuss von Fr. 220 machen, welche Summe er nach vollendeter Ausbildung als Maler zurückzuerstatten hätte» (Protokoll, Seite 260). Isenring könnte vom

Angebot Gebrauch gemacht haben, denn bei seinem Tode bestand noch eine Restschuld von Fr. 466.66 dem Administrationsrat gegenüber.

Auch Bruder Johann Jakob Isenring in München

Im April 1820 kam sein um sieben Jahre jüngerer Bruder Johann Jakob ebenfalls nach München. Laut Eintragungen in seinem Pass erreichte er die bayerische Hauptstadt über Kempten, Landsberg. Vier Jahre später, am 7. April 1824 trat er als «akademischer Eleve» in die Akademie ein und liess sich als Bildhauer und Landschaftsmaler ausbilden. Es existieren zwei Briefe die darüber Auskunft geben, welcher Tätigkeit Johann Jakob in München nachging, bis er in die Akademie eintreten konnte. Im Mai 1822 schrieb er unter anderem an seine Eltern, «...Es wird von Zeit zu Zeit besser gehen, den meine Arbeit in dem Fach des reparieren erregt viele Aufmerksamkeit... sowohl auch im Vergolden, ich werde auch, wenn es nichts Unständliches darzwischen giebt, bis den auf das nächste Frühjahr hier bleiben... Der lie. Bruder wird aber ohne Zweifel auf das Spätjahr zu Hause kommen, er ist jetzt abgereist in die Gebirge in Baiern, 3 Month wird er ausbleiben und auf den Herbst bey eich liebe Eltern u. Geschwister zu Hause kommen und wird Euch fille Freuden u. guten Hoffnung auf ein besseres Leben machen, den seine Fortschritte sind mit Rissenschritten begleitet.»

Auf einem Blatt als Beilage zum Brief von Johann Jakob verabschiedete sich Johann Baptist von seinen Eltern, bevor er kurz darauf

seine mehrmonatige Reise ins oberbayerische Hochland um Berchtesgaden antrat. «Lebens glücklich unterdessen, bis ich wieder zurück Reisse, und mit Gröstem Eifer an mein besten arbeite.»

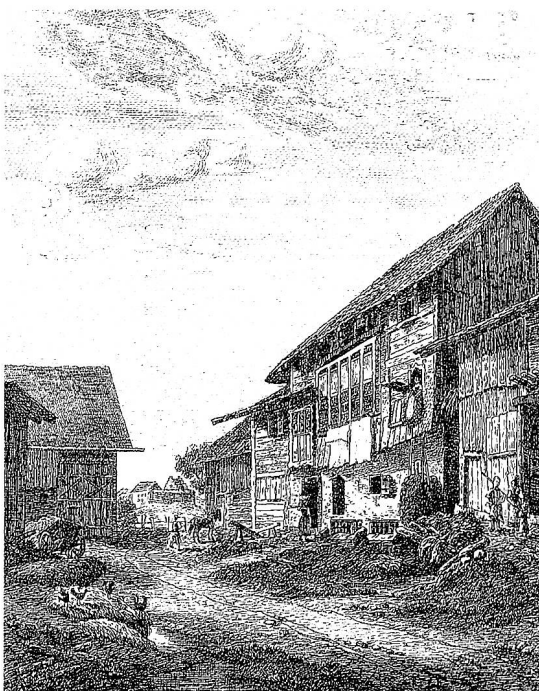
Johann Jakob blieb allein bei seinem Arbeitgeber zurück. Obwohl ihn die Eltern im Toggenburg eingeladen hatten, nach Hause zu kommen, blieb er, denn «ich kan es unmöglich über das Herz bringen, hier wie ich schon gesagt hab, meine Fremdenzeit zu vollenden, den ich bin entschlossen auf das Frühjahr nach Wien abzureisen,... da ist gewiss der Ort, wo ich der Vollkommenheit in meiner Arbeit entgegengehen werde» (Brief vom 11. August 1822).

Von Johann Baptist weiss er nur Gutes zu berichten, «den die Bestellungen von Landschaften sind villfältig u. das er den Winter durch Arbeit genug hat, ist schon ohne Zweifel verbunden... Er ist jetzt würrklich in Berchtoldsgaden unweit Salzburg, er beschäftigt sich mit mahlen nach der Natur, er hat mir erst kürzlich geschrieben, das es ihm sehr gut geht ... u. das er Hoffnung habe, Euch auf den Herbst glücklich anzutreffen.»

Wieder im Toggenburg

Die Abreise verzögerte sich. Erst anfangs April 1823 kehrte Johann Baptist über Bregenz nach Lütisburg zurück, und nicht ohne einige Stationen in seinem Skizzenbuch festzuhalten. Zu Hause ging er sofort an die Arbeit. «Die Vorsehung und ihre Werkzeuge gute Menschen machten es mir wirklich möglich, 3 Jahre lang in der berühmten Bildergalerie in München mich einzig meinem Lieblingsfache der Landschaftsmalerei hinzugeben. Während dieser Zeit beschäftigte sich meine Phantasie beynahe unaufhörlich mit dem angenehmen Gedanken, in meinem geliebten Toggenburge einige von den vielen, aber so wenig bekannten malerischen Ansichten aufzunehmen. Nach vollendeter Studienzeit eilte ich dann auch hin, mich diesem so genussreichen Werke hinzugeben.» Neben zwei Radierungen mit Ansichten von Schwarzenbach entstand eine gute Radierung des Städtchens Lichtensteig, für welche er im Juni 1823 die Subscription eröffnete zu «10 Batzen für das schwarze, zu 40 Batzen das kolorierte Blatt». Der «günstige Preis» sollte ihn bekannt machen und gleichzeitig Interessenten werben für die Bildersammlung der «Thurgegenden», deren Herausgabe er als erstes plante.

Dankbar erinnerte er sich aber auch an die grosszügige Unterstützung durch den Katholischen Administrationsrat in St.Gallen. Im Pro-



Kapelle St. Konrad und Bauernhaus in Schwarzenbach. Frühe Radierungen von Johann Baptist Isenring, um 1823.

tokoll vom 22. Juli 1823 heisst es: «Der Maler Jsenring von Lütisburg übersendet mit einem Schreiben an das Präsidium eine Anzahl Kupferabdrücke von einer Landschaftszeichnung (es handelte sich dabei um die vorgängig erwähnte Radierung des Städtchens Lichtensteig) und erstattet damit nochmals seinen Dank für empfangene Unterstützung.» Diesen Dank wiederholt er im Text zu den «Thurgegenden» 1827. «Hier kann er es durchaus

nicht unbezeugt lassen, dass die Hochlöbl. kathol. Administration des Kantons St.Gallen die vorzüglichste Veranlassung zur Erscheinung dieses Werkes geworden, welches er Hochderselben hiemit zum ergebensten Danke darbringt.»

Spescha und Isenring – ein ungleiches Paar am Piz Russein

Im August 1823 reiste der junge Künstler ins Bündnerland, um zu skizzieren und zu malen. Er wohnte bei Leutnant Conradin von Caprez in Truns, für den er mehrere Ansichten der Umgebung anfertigte. Dem Toggenburger Maler bot sich durch dessen Vermittlung die unerwartete Gelegenheit, den Disentiser Pater Placidus Spescha beim Versuch der Erstbesteigung des Piz Russein (3623 m) zu begleiten. P. Placidus, der Pionier des Alpinismus im Bündnerland, hatte schon vorher eine Reihe von Erstbesteigungen ausgeführt.

Die anschaulichen Berichte von P. Placidus über die zwei Expeditionen sind die einzigen Dokumente, welche die Person und den Charakter des Toggenburgers näher beschreiben (zitiert nach Pieth und Hager). Es sei vorweggenommen: die beiden vergeblichen Versuche, den Berg zu erobern, verliefen nicht ohne Spannungen zwischen dem 71jährigen Pater und dem 27jährigen Unterländer Isenring.

Am 19. August stiegen sie von Truns auf und übernachteten in der «Hütte der Schaafalp Lims». P. Placidus und Isenring schliefen in einem Bett, «das von den vorhergegangenen Regentagen noch nicht ganz ausgetrückt» war. «Schon vor Mitternacht krächte der Hahn, (Isenring) beklagte sich vor Kälte und Unbehaglichkeit». Placidus wies ihn zurecht und er schlief darauf wieder weiter, «allein ungefähr zwei Stunden vor Tagesanbruch krächte er wieder und so erbärmlich, dass wir aufstehen mussten». «Isenring gieng immer voraus, und keine Ermahnung, sich vor Eisklüften zu hüten, fruchtete.»

Der junge Toggenburger ging eigene Wege. «Als bald erblickten wir Isenring auf einem 5 bis 6 Klafter hohen Felsen sitzend, indem er mit Jammer und Geschrei uns begrüßte... und uns mit einer scharfen Predigt unterhielt: Ich rief ihm zu, er solle schweigen... Er sah, dass er sich weder vorwärts noch rückwärts wagen dürfte, so wünschte er, dass wir ihn auffangen möchten, wofern er ausglitschte.

Dennach befahl ich meinem Diener, die Stricke heraufzutragen, um Isenring anzubinden und herabzulassen; als aber die Stricke da waren, weigerte er sich, sich verstricken zu las-



P. Placidus a Spescha (1752-1833) als Alpinist.

sen... und kam endlich auf den Gedanken, mich oberhalb sitzen zu lassen; mein Diener sollte unterhalb seine Füße fassen und er selbst sich so herablassen. Allein, sobald er sein Probestück gemacht hatte und der Gefahr entgangen war, stimmte er sein Klagelied heftiger an als zuvor. Freund, erwiderte ich ihm, wenn meine Gesellschaft ihm nicht behage, so möge er den Weg abwärts betreten. – Narren muss man im Ernst begegnen und sie verabschieden.»

Das Wetter verschlechterte sich zusehends, so dass die drei Berggänger gemeinsam den Rückmarsch antreten mussten. Am anderen Tag fertigte Isenring eine Skizze des Russein an «und wir steuerten das gehörige Lob bei. Allein dadurch wurde dieser Künstler so stolz, dass er glaubte, man dürfe ihm nichts mehr anraten oder erspriessliches sagen. Allein Herr von Caprez wusste diesen eigensinnigen Künstler mit sanftem Zureden zu bestimmen, den Piz Russein in seiner natürlichen Höhe und Gestalt abzubilden; denn dieser Berg sei noch von Niemandem abgezeichnet worden, und seine wahre Abbildung würde ohne Zweifel vielen Absatz finden.»

Der Aufstieg ging weiter. Isenring «verlangte, dass ein Mann sein Zeichengerät nachtragen

solle, bekam aber eine abschlägige Antwort; er musste also seine Last selber tragen... Wir kamen an den Ort, wo sich der Piz Russein am prächtigsten darstellte, um ihn abzuzeichnen. Allein, kaum hatte der Mann (Isenring) sich niedergesetzt und den Berg in Augenschein genommen, fieng er an zu lärmern und mir Vorwürfe zu machen und sagte: eine solche Arbeit wäre unmöglich zu leisten u.s.w. Ich aber dachte: wenn du als Landschaftsmaler nicht einen Vordergrund mit grossen und kleinen Steinen am Zusammenfluss mehrerer Bäche... abzeichnen kannst oder nicht willst... so bist du entweder kein Künstler oder kein redlicher Mann.

Aufgebracht verliess P. Placidus den eigensinnigen Künstler und eilte talwärts und liess den Maler zurück. «So täuschte mich Isenring, ob schon ich für sein eigenes Interesse mich bemühte mit Aufwand (Kosten) für ihn sorgte. Unter allen, die mich auf Alpreisen begleiteten, war keiner, der so verdriesslich und unbescheiden mir vorkam, wie Isenring». Der Piz Russein wurde erst am 1. September 1824 von zwei Gemsjägern bezwungen.

Die «Thurgegenden»

Johann Baptist verbrachte den Winter 1823/24 als Zeichnungslehrer in Glarus. Hier entstanden je eine Ansicht der Pfarrkirche und der drei Gasthöfe. Die beiden Bleistiftzeichnungen sind deshalb besonders interessant und wertvoll, weil sie die Bausituation vor dem grossen Stadtbrand von 1861 darstellen.

Im Frühling war Isenring wieder in seinem heimatlichen Lütisburg und beschäftigte sich nun mit seiner, ihm seit seiner Jugend «als höchstes Erdenglück» bestellten Aufgabe, die Landschaft seines geliebten Toggenburgs im Bilde darzustellen.

Der erste Teil der «Thurgegenden, eine Sammlung malerischer Landschaften an und in der Nähe der Thur, mit naturhistorischen, geschichtlichen und geographischen Erklärungen und Bemerkungen» erschien im September 1825, weitere folgten 1826 und 1827. «Nach Vollendung einiger Zeichnungen wurde ich von hochverehrten Gönnern ermuntert, dieselben durch Ätzung auf Kupfer zu vervielfältigen, und damit auch dem nahen und entfernten kunstliebenden Publikum mehr Genuss zu verschaffen. – Schüchtern wagte ich einen Versuch dieser Art und ich muss bey der Beurtheilung desselben um so mehr um gütige Nachsicht bitten, da ich bey der Ausführung von den dazu nöthigen Hilfsmitteln beynahe gänzlich entblösst und denselben gleichsam im Sturmschritt auf die Blatte ätzen und gra-



Maria Elisabetha Isenring, verwitwete Ledergerw, geb. Schnetz, von Rüttenen SO (1791-1860). Gemahlin des Künstlers. – Bildnis in Privatbesitz L. und M. Fürer-Völkle, Meilen.

vieren musste» (Subskriptionsanzeige, Juni 1823).

Isenrings Bruder Johann Jakob war anfangs Mai 1826 nach abgeschlossenen Studien in München nach Lütisburg zurückgekehrt, «... ein junger, talentvoller und vielversprechender Künstler in Bildhauerei und Landschaftsmalerei, der nach 6 Jahren Abwesenheit in München vor 9 Wochen herauf nach Hause gekommen» (Nachruf auf J. J. Isenring im Totenbuch). Er sollte seinem Bruder bei der Arbeit helfen.

Aber der Herr über Leben und Tod entschied anders. Johann Jakob Isenring starb – nur 23jährig – am 16. Juni 1826 an «Auszehrung als Folge fehlerhafter Beschaffenheit aller Eingeweide der Brust und des Unterlaibs, wie bei der Leichenöffnung sich ergab.»

Johann Baptist Isenring war über den Tod seines Bruders erschüttert. Aber auch für ihn war ein Lebensabschnitt vollendet. Er hatte sich kurz vor diesem herben Verlust mit der Witwe Maria Elisabeth Ledergerw, geborene Schnetz aus St.Gallen, verehlicht und war im Begriff, eine eigene ruhmreiche Künstlerlaufbahn einzuschlagen. Isenring sollte nicht nur als Landschaftsmaler sondern auch als Pionier der Photographie in die schweizerische Kunstgeschichte eingehen.



Lütisburg mit Kirche, «Schloss» und Brücke sowie Guggenlochmühle. – Aquatinta von Johann Baptist Isenring, 1826.

Quellen

Johann Baptist Isenring. Katalog Kunstaussstellung enthaltend eine Sammlung von Lichtbildern. St.Gallen 1840.

Roland Wäspe, Johann Baptist Isenring 1796-1860. Druckgraphik. St.Gallen 1985.

Friedrich Pieth und Karl Hager, Pater Placidus A Spescha. Sein Leben und seine Schriften. Bern 1913 (Benteli).

Otmar Widmer, Miscellen Isenring in der Vadiana St.Gallen (1944).

Briefkopien von J. B. Isenring (Abschriften in Privatbesitz).

Protokolle Administrationsrat St.Gallen, 1820-1823.

Archiv des Katholischen Administrationsrates St.Gallen.